

Korbach

Heddi Hammerschlag¹

geb. 28.8.1908 in Harmuthsachsen

gest. 30.9.1942 in Auschwitz

Eltern:

Isidor Hammerschlag und seine Ehefrau (beide starben kurz nach dem Krieg)

Geschwister:

ja, sie war das dritte Kind ihrer Eltern; eines der Geschwister überlebte den Holocaust

Beruf:

Kontoristin

Am 7. November zog die Kontoristin Heddi Hammerschlag von Korbach nach Hartmuthsachsen.

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt emigrierte sie in die Niederlande und wohnte in der Bernard Zweerskade 20 II in Amsterdam.

Am 30. September 1942 wurde sie in Auschwitz vergast.

An jenem Tag war dort ein Zug mit 610 eingetroffen, der am 28. September im holländischen KZ Westerbork weggefahren war.

Die Homepage für Westerbork beschreibt den Ablauf der Deportation folgendermaßen²:

Die Deportationen aus Westerbork wurden zu einem großen Teil von Deutschland aus geregelt. Die Entscheidung über Datum, Bestimmungsort und Umfang der Transporte wurde von dem Adolf Eichmann untergeordneten Referat 'IVB4' des 'Reichssicherheitshauptamts' in Berlin getroffen. Sie wurde an die niederländische Unterabteilung in Den Haag geschickt, die dann ihrerseits den Auftrag per Fernschreiben an Lagerkommandant Gemmeker weiterleitete. Der Kommandant war verantwortlich für das Ausführen des Befehles, aber die Aufstellung der Transportlisten überließ er größtenteils der jüdischen Lagerleitung.

Um unnötige Unruhe zu verhüten, wurde erst wenige Stunden vor Abfahrt bestimmt, wer wohl und wer nicht auf den Transport geschickt werden sollte. In aller Eile wurden in der Nacht vom Montag zum Dienstag die endgültigen Transportlisten aufgestellt. Diese wurden wieder in Barackenlisten aufgeteilt. Der Barackenleiter hatte die Aufgabe, die Namen vorzulesen.

'Als der Blockleiter die letzten Namen vorgelesen und anschließend mitgeteilt hatte, daß jeder, der deportiert werden sollte, sich allmählich für die Reise fertigzumachen habe, entstand ein großes Gedränge. Jeder bereitete sich auf seine eigene Weise auf die kommende Abfahrt vor. Der eine packte gelassen seine Habseligkeiten zusammen, während ein anderer weinte, weil sein Kind, das nicht auf der Liste stand, allein zurückbleiben sollte.'

(J. Schelvis - Binnen de poorten)

Wenn die Waggons voll sind, das vorgeschriebene Quantum Verbannte abgeliefert, werden die Wagen bis auf einen Spaltbreit verriegelt. Der Kommandant gibt das Signal zur Abfahrt: einen Wink mit der Hand. Der Pfiff gellt, meistens um etwa 11 Uhr; er geht jedem im Lager durch Mark und Bein. Die rüdidige Schlange gleitet mit gefülltem Ranzen weg. Schlesinger und sein Gefolge springen auf das Trittbett: sie fahren ein Stück mit, bequemlichkeitshalber, sonst müssen sie das Stück zurücklaufen.

Was Verschleiß der Schuhsohlen verursacht. 'Der Kommandant schlendert zufrieden weg; Dr. Spanier spaziert, die Hände auf dem Rücken, den Kopf besorgt und nachdenklich gesenkt, in

¹ Wilke, S. 270 (Beruf, Datum und Ziel des Wegzugs von Korbach), Digital Monument to the Jewish Community in the Netherlands: <http://www.joodsmonument.nl/index.php?lang=en> (Geb.- und Sterbedaten, Eltern, Geschwister, Aufenthalt in den Niederlanden)

² <http://www.westerbork.nl/>

Korbach

sein Sprechzimmer zurück. Jeder im Lager macht ein Kotzgeräusch, wenn er über den Transport etwas sagen will. Dreitausendfünfzig Menschen wurden heute transportiert. Eine miese Stimmung im Lager. Man brauchte heute nacht noch 300 Menschen: sie wurden aus den Betrieben und den Büros genommen.'

(Ph. Mechanicus - In Dépôt)

Männer und Frauen, alt und jung, gesund oder nicht, saßen zusammen mit Kindern in ein und demselben Waggon zusammengepfercht. Alle auf dem nackten Boden, zwischen und auf dem Gepäck. In der Ecke eine kleine Tonne, wo sie, vor aller Augen, ihre Notdurft verrichten sollten. In der anderen Ecke eine Tonne mit Wasser. Essen wurde unterwegs nicht ausgegeben.

Juden in Westerbork vor einem Zug nach Auschwitz³

Bei der Selektion in Auschwitz wurden 37 Männer und 119 Frauen ins Lager eingewiesen; alle anderen 454 Männer, Frauen und Kinder wurden in den Gaskammern der sogenannten Bunker vergast.

Grundriss des „Weißen Hauses“, in dem die Vergasungen im September 1942 überwiegend stattfanden.⁴

Zu jener Zeit hat es die großen Gaskammern und Krematorien in Auschwitz-Birkenau noch nicht gegeben; die wurden erst im März 1943 in Betrieb genommen. Auch die in Bildern und Filmen oft gezeigte „Rampe“ der direkt ins Lager führenden Bahnlinie wurde erst viel später – 1944 – fertig gestellt.

Die im Sommer 1942 eintreffenden Juden wurden in zwei ehemaligen Bauernhäusern vergast, die man zu diesem Zweck umgebaut hatte. Bunker 1, wegen seiner unverputzten roten Wände das „Rote Haus“ genannt, maß ungefähr 15 x 6 m und bestand ursprünglich aus 4 Räumen, die man durch Entfernung von Wänden zu zwei Räumen zusammenlegte. Die Fenster waren zugemauert worden; aus jedem Raum ging eine Tür ins Freie. Dieser Bunker wurde im März 1942 in Betrieb genommen. Bunker 2, das „weiße Haus“, maß 17 x 8 m und hatte vier Gaskammern. Jede Kammer wurde mit zwei Türen versehen.

Die Ankunft von Häftlingstransporten im Sommer bzw. Herbst 1942 wird in der Literatur folgendermaßen geschildert:

„Die zur Tötung bestimmten Menschen erreichten Auschwitz in Eisenbahntransporten. Die eintreffenden Züge wurden zu einer Verladerrampe in der Nähe des Lagers Birkenau geleitet. Dort wurden die Opfer ausgeladen und zusammengetrieben. Bereits in diesem Stadium wurde unter ihnen eine Art Vorauswahl getroffen. Das bedeutet, dass die SS-Wachmannschaften, unterstützt von Häftlingen - deren man sich in diesem, wie in anderem Zusammenhänge vor allem deshalb bediente, um die arglosen Opfer über ihr Schicksal im Ungewissen zu lassen - jene Personen zu einer Gruppe zusammenstellten, die überhaupt als Arbeitskräfte in Frage kamen. Nur die dieser Gruppe Zugewiesenen hatten eine Chance zu überleben. Von dieser Möglichkeit waren alte Menschen, schwangere Frauen, Frauen mit Kindern und Kinder von vornherein ausgeschlossen. Sie wurden in jedem Falle umgebracht.“⁵

Über die Ankunft an den Bunkern und die Durchführung der Vergasung heißt es:

„Die übrigen [gemeint sind hiermit diejenigen, die nicht für den Arbeitseinsatz im Lager ausgewählt wurden – KHSt] wurden auf bereitstehende Lastkraftwagen verladen und zu den etwa 3 km (Fahrstrecke) entfernten Gaskammern gebracht. ... An den Gaskammern angekommen - es handelt sich um das bereits erwähnte umgebaute Bauernhaus in der Nähe des Lagers Birkenau - wurde den Opfern vorgetäuscht, dass sie einer

³ <http://www.kz-zuege.de/bilder/bahnsteig.jpg>

⁴ <http://www.deathcamps.org/occupation/pic/whitehouse.jpg>

⁵ Quelle: Justiz und NS-Verbrechen Band XVII, LG Münster 601129

Korbach

Entlausungsaktion unterzogen würden. Sie wurden zunächst in eine neben den Gaskammern gelegene Baracke geführt mit der Aufforderung, sich vollständig zu entkleiden. Wenn der innerhalb der Baracke zur Verfügung stehende Raum wegen der grossen Zahl der Opfer nicht ausreichte, mussten sie sich im Freien entkleiden. Um das Misstrauen der Opfer einzuschläfern und sie in Arglosigkeit zu wiegen, wurde ihnen gesagt, sie sollten sich genau merken, wo sie ihre Kleider abgelegt hätten, damit sie diese später schnell wiederfinden könnten. Dann wurden die Opfer in die Gaskammern geführt. Diese waren als "Desinfektionsräume" gekennzeichnet. Die Opfer waren in der überwiegenden Anzahl auch in diesem Zeitpunkt noch arglos. Das wurde vor allem dadurch erreicht, dass auch an den Gaskammern Häftlinge eingesetzt wurden, die ihren Leidensgenossen vorzuspiegeln hatten, es handle sich tatsächlich nur um eine Desinfektion. Diesen glaubhaft vorgebrachten Zusicherungen ihrer Leidensgenossen schenkten die Opfer zumeist Glauben. Es kam aber auch vor, dass die Opfer die wahre Absicht ihrer Henker erkannten. Es kam dann zu grauvollen Szenen. Die Menschen schrien in höchster Todesnot und flehten kniefällig um ihr Leben. Diese Opfer wurden dann zumeist zur Seite geführt und von den SS-Wachmannschaften mittels eines schallgedämpften Kleinkalibergewehrs erschossen. Sobald alle Opfer in die Gaskammern hineingeführt worden waren - es handelte sich um mehrere voneinander getrennte Kammern -, wurden die luftdicht schliessenden Türen zugeworfen. Ein SS-Sanitätsdienstgrad, der mit einer Gasmaske ausgerüstet war, stieg auf das Dach des Hauses und warf durch Einwurfschächte die gifttragenden Chemikalien in das Innere der Gaskammern.

Als Giftgas wurde Blausäure (Cyanwasserstoff) verwendet. Sie wird unter der Bezeichnung "Zyklon B" als Schädlingsbekämpfungsmittel verwendet. Bei diesem Präparat ist die Blausäure an Kieselgur gebunden. Dieses feine, aus den Panzern der Kieselalge gewonnene Pulver besitzt, vor allem unter Druck, die Fähigkeit, die zweifache Menge seines Gewichts an Blausäure aufzunehmen und sie - ausgestreut - schnell und vollständig wieder abzugeben. Der Siedepunkt der Blausäure liegt bei 26,5 °C. Aus diesem Grunde war es notwendig, die Raumtemperatur über diesem Wert zu halten. Dabei hatte eine weitere Steigerung der Raumtemperatur eine Beschleunigung des Vergasungsvorgangs zur Folge. Aus diesem Grunde wurden die Opfer möglichst eng in die Gaskammern hineingepfercht, um die in diesem Falle im Inneren des Raumes sich ausbreitende Körperwärme zur Beschleunigung des Vergasungsvorganges auszunutzen. Die Blausäure ist ein ausserordentlich stark und schnell wirkendes Giftgas. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie das Atmungsferment okkludiert mit der Folge einer sofortigen Lähmung des Atmungszentrums. Die für den Menschen tödliche Dosis liegt bei 1 mg/kg Körpergewicht. Bei ausreichender Gaskonzentration tritt der Tod schlagartig und ohne dass Schmerz empfunden wird ein. Die zuletzt genannten Feststellungen beruhen auf dem überzeugenden Gutachten des Sachverständigen Prof.Dr.Dr.h.c. B.

Nach dem Einwerfen des Zyklon B in die Gaskammern wurden die Menschen, die in der unmittelbaren Nähe des Einwurfschachtes standen, sofort getötet. Diejenigen hingegen, die weit von dem Einwurfschacht entfernt standen, kämpften noch minutenlang um ihr Leben. Sie mussten, bevor sie selbst tot zusammenbrachen, den verzweifelten Totenkampf ihrer Leidensgenossen miterleben. Die draussen vor den Gaskammern Stehenden hörten deutlich die Geräusche dieses Totenkampfes.

...

Die Gaskammern wurden nach einiger Zeit geöffnet. Die Leichen wurden von Häftlingen herausgefahren und durch Verbrennen vernichtet. ...“⁶

Shlomo Dragon, polnischer Jude, der ab Mitte Dezember 1942 als Mitglied des sogenannten Sonderkommandos an den Gaskammern in Birkenau Dienst tat, beschreibt das „Weiße Haus“ und dessen Umgebung folgendermaßen:

„Wir kamen an ein freies Feld, an dessen einer Seite ein Gebäude stand, das so aussah wie ein Pferdestall mit groben Türen, und etwas weiter entfernt ein weißes Dorfhaus mit Strohdach. ... Der Fußboden der Baracke bestand aus Sand. Wir sahen Spuren von Leuten, die sich dort entkleidet haben mussten. Schuhe, Männerkleider, Kinderkleider, Frauenkleider. Das alles war in der Baracke, als ob man die Kleider gerade abgelegt hatte ... (Man brachte uns) zu dem Dorfhaus. ... Als er (SS-Oberscharführer Otto Moll, Chef bei den Krematorien) die Tür der Baracke öffnete, fielen die Toten heraus. Wir rochen den Geruch von Gas. Wir sahen die Leichen, alle Altersgruppen, beiden Geschlechts, alles war voller nackter Menschen. Einer auf dem anderen, dass beim Öffnen der Tür die Leichen einfach herausfielen und neben der Tür zu liegen kamen. ... (Die Gaskammer war) ein kleines Haus mit einem Strohdach. Die Fenster waren mit Steinen verschlossen. Über der Eingangstür hing ein Schild mit der Aufschrift „Achtung Hochspannung. Lebensgefahr“. Das Haus war drinnen in vier Kammern unterteilt. In der größten Kammer waren in der Wand zwei Luken. Alle anderen drei Räume hatten jeweils eine Luke. Diese Luken konnten mit einer Holztür verschlossen werden. Jeder Raum hatte einen getrennten Eingang. Das Schild „Achtung Hochspannung, Lebensgefahr“ sah man nur, wenn die Tür geschlossen war; war die Tür offen, so sah man die Aufschrift „Zum Bad und Desinfektion“ ...“

⁶ Quelle: Justiz und NS-Verbrechen Band XVII, LG Münster 601129

Korbach

Die Menschen wurden mit Lastwagen bis an die Baracke herangebracht. Wir halfen den Kranken, von den Lastwagen herabzusteigen und sich in der Baracke auszuzeihen. Alle mussten sich in der Baracke ausziehen. Die Baracken und der Bereich dazwischen war von SS und Hunden umstellt. Die Nackten mussten dann von der Baracke hinüber zur Gaskammer laufen. SS-Leute, die neben der Tür standen, trieben sie mit Stöcken zur Eile an. Sobald die Gaskammer voll war, verschlossen SS-Leute die Tür, und ein SS-Mann befahl seinem Assistenten, mit der Vergasung zu beginnen. Er sagte: „Machen Sie das fertig!“ Er holte dann aus einem Wagen des ‚Roten Kreuzes‘, der hinter dem Transport mit den zur Vergasung bestimmten Menschen fuhr, eine Gasbüchse, einen Hammer und ein besonderes Messer. Er setzte eine Gasmaske auf, öffnete mit Hammer und Messer die Büchse und schüttete den Inhalt durch die Luke in die Gaskammer. Dann schloss er die Luke wieder. ...

Wenn man die Tür nach der Vergasung öffnete, lagen die Leichen alle aufeinander, dichtgedrängt in Schichten, andere waren aufrecht stehengeblieben. Oft sah ich auf den Lippen der vergasteten Toten etwas Weißes. In der Gaskammer herrschte eine fürchterliche Hitze, man spürte den süßlichen Geschmack des Gases. Manchmal hörten wir beim Eintritt in die Gaskammer noch Stöhnen, besonders, wenn wir begannen, die Leichen an den Händen aus der Kammer zu zerren. ... zu zweit oder zu viert zogen wir die Leichen heraus, packten sie auf die Loren, fuhren sie bis zu den Gruben und warfen sie hinein.“⁷

In der Nähe der Gaskammern wurden Gruben ausgehoben, in die man die Leichen warf. Ende 1942 kam die Anweisung von Berlin, die Leichengruben wieder zu öffnen und die Überreste zu verbrennen.

⁷ Gideon Greif: „Wir weinten tränenlos...“. Augenzeugenberichte des jüdischen „Sonderkommandos“ in Auschwitz, Frankfurt 1999, S. 123ff.